

Arbeiterbildungswesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **19 (1927)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

setzung der Kopfarbeiter vor den Handarbeitern, auf Seite 22, wo von der Berechtigung der « wirtschaftsfriedlichen » Organisationen gesprochen wird, ohne dass irgend etwas Näheres über den Charakter dieser und anderer Arbeiterorganisationen ausgeführt wird. Derartige Urteile mögen in einer politischen Streitschrift angebracht werden, in einer wissenschaftlichen Arbeit sollten sie nur vorkommen, wenn sie sich auf sorgfältige Erwägungen gründen, Erwägungen, die kritisiert oder widerlegt werden können, während bei blossen Behauptungen natürlich eine Diskussion unmöglich ist. Die zweite Hälfte der Arbeit ist in dieser Beziehung besser. Denn dort, wo die Verfasserin auf Grund eines Abwägens verschiedener in Betracht fallender Momente urteilt, sind ihre Urteile bedeutend vorsichtiger und, wie uns scheint, auch objektiver.

Immerhin ist es u. E. wissenschaftlich ebenfalls unhaltbar, in einer Bewegung einen einzelnen Faktor zu untersuchen und seine Wirkung für die Gesamtbewegung feststellen zu wollen, ohne dass der Einfluss der anderen Faktoren in Berücksichtigung gezogen wird. Konkret gesprochen: Eine Untersuchung des Angestelltenproblems in den Genossenschaften, die sich zudem auf 12 Genossenschaftsorganisationen beschränkt, rechtfertigt nicht die Behauptung, dass die Stagnation der Konsumvereinsbewegung « zu einem guten Teil auf die Angestelltenbewegung zurückzuführen » sei, solange die übrigen Faktoren, die auf diese Stagnation noch Einfluss haben können, nicht ebenfalls auf ihre Wirkung untersucht worden sind.

Da der Einfluss der gewerkschaftlichen Organisationen bei den einzelnen Genossenschaften sehr verschieden ist, hätte es nahe gelegen, den Grad der Stagnation bzw. des Fortschrittes der Genossenschaftsbewegung bei Konsumvereinen mit starker Angestelltenorganisation und solchen ohne organisierte Arbeitskräfte z. B. auf dem Lande nachzuweisen. Die Verfasserin hat das leider unterlassen. Nur an einer Stelle (S. 94) stösst sie auf diese Frage und schreibt: « Wir stehen vor der erstaunlichen Tatsache, dass gerade der A. C. V. beider Basel, der die grösste Mehrbelastung erträgt, sich als eine der lebensfähigsten Konsumgenossenschaften erweist... Der Druck der hohen Löhne, der die Genossenschaften vor Sein oder Nichtsein stellte, hat als Ansporn gewirkt, vor allem auf die leitenden Personen, nicht zu rasten und alles aufzubieten, um durch eine rationelle Organisation des Betriebs und eine volle Ausnützung des Apparates den Ausgleich zu schaffen ». Das steht in merkwürdigem Widerspruch zu anderen Schlussfolgerungen und hätte Anlass bieten sollen, gerade diesem Problem noch etwas mehr nachzugeben.

Diese kritischen Bemerkungen waren notwendig, weil hauptsächlich in der Genossenschaftspresse gerade die ungenügend begründeten Urteile des Buches zitiert und unterstrichen worden sind. Im übrigen anerkennen wir, dass die Arbeit dank ihres reichhaltigen Materials (vor allem über Löhne und Arbeitszeit) und ihrer eingehenden und sachlichen Würdigung der einzelnen Probleme des Arbeitsverhältnisses einen wertvollen Beitrag für die Literatur der Genossenschafts- wie der Arbeiterbewegung darstellt.

Arbeiterbildungswesen.

Die Vorbereitung der Bildungsveranstaltungen.

An vielen Orten wird geklagt über schlechten Besuch der Bildungsveranstaltungen. Gewöhnlich wird die Interesselosigkeit, die Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft oder auch ihre Vereinsmeierei, ihre Freude am Sport, an Unterhaltungsanlässen und ähnliches mehr zum Sündenbock gemacht, um den Miss-

erfolg der Bildungsarbeit zu erklären und um den Bildungsausschuss zu entlasten. Es soll keineswegs bestritten werden, dass alle diese Umstände in die Wagschale fallen und der Bildungsarbeit Hindernisse in den Weg legen können. Aber ist das nicht manchmal eine bequeme Ausrede? Eine Ausrede, um die ungenügende Vorbereitung eines Anlasses zu verdecken, oder eine Ausrede, um in Zukunft die Bildungstätigkeit abzubauen? Es ist sehr begreiflich, dass die Bildungsausschüsse geneigt sind zu erklären: Wir haben alles getan, um eine gute Beteiligung zu sichern, und doch hat alles nichts gefruchtet. Aber gibt es überhaupt je einen Fall, wo alles getan worden ist, was getan werden konnte, um die Bildungstätigkeit zu fördern?

Wenn wirklich die angeführten Gründe, Interesselosigkeit usw., allein schuld wären an der ungenügenden Beteiligung bei Bildungsveranstaltungen, so müsste diese schlechte Beteiligung sich doch bis zu einem gewissen Grade überall bemerkbar machen, wenigstens überall, wo äusserlich ähnliche Verhältnisse vorliegen. Gewiss mögen da und dort besondere lokale Umstände eine Rolle spielen; aber es wäre doch kaum verständlich, dass ein Thema an einem Orte grossen Widerhall findet, an einem anderen Orte Gleichgültigkeit, oder dass im Dorfe X. die meisten Vorträge einen höchst erfreulichen Besuch aufweisen, während im Dorfe Y. das Gegenteil der Fall ist, angeblich wegen traurigen Arbeitsbedingungen oder schlechten Organisationsverhältnissen, obschon es damit nicht schlimmer steht als in X.

Damit wollen wir nur sagen, dass sich die Bildungsausschüsse nie damit begnügen dürfen, einfach die Interesselosigkeit der Arbeiter am Bildungswesen festzustellen, sondern sie sollten sich immer auch fragen, was sie tun können, um die Arbeiter aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln. Sie müssen sich stets die Frage stellen: Können unsere Bildungsveranstaltungen nicht noch besser vorbereitet werden? Hätten wir nicht noch dies oder jenes tun sollen, um Erfolg zu haben? Auf keinem Gebiet so sehr wie in der Bildungsarbeit heisst es: unermüdlich arbeiten, trotz zeitweiliger Misserfolge, unverdrossen seine Pflicht tun. Es kann ja auch der Fortschritt im Bildungswesen nie ziffernmässig erfasst werden. Die Zahl der Teilnehmer ist kein sicherer Maßstab für den Erfolg einer Veranstaltung.

Bei der Vorbereitung von Bildungsveranstaltungen muss man sich zuerst fragen, was für Leute man als Teilnehmer haben möchte. Je nach der Beantwortung dieser Frage wird man die Einladung und die Propaganda gestalten müssen. Ein Lichtbildervortrag z. B. soll nicht auf dieselbe Art angezeigt werden, wie ein Vertrauensleuterkurs. Im einen Fall sind alle willkommen, die Heranziehung der Massen wird ja gerade bezweckt; ein Kurs dagegen richtet sich an die geistig Regsamsten, an die, die gerne Anregung empfangen, um sich weiter zu bilden. Nach dem Zweck richten sich die Propagandamittel.

Für diesmal ein paar Worte über die Vorbereitung von Vorträgen, zu denen man möglichst weite Kreise heranziehen will.

Vorträge, insbesondere solche, die die allgemeine Aufklärung bezwecken, sind in einem gewissen Sinne der Konjunktur unterworfen. Massenversammlungen lassen sich nicht zu jeder Zeit erzwingen, auch mit der besten Propaganda nicht. Natürlich spielt die Persönlichkeit des Referenten eine sehr grosse Rolle; in zweiter Linie aber auch das Thema. Dieses sollte wenn möglich etwas aktuell sein, nicht im Sinne der Tagespresse, aber es sollte den Gesichtskreis der Arbeiterbevölkerung irgendwie berühren.

Wenn nun Thema und Referent bestimmt sind, so entsteht oft eine lange Diskussion darüber, an welchem Wochentag der Vortrag stattfinden soll. Da herrschen vielerorts Meinungen, die beinahe abergläubisch anmuten. Die einen glauben, nur am Mittwoch könnten erfolgreiche Versammlungen abgehalten

werden, die andern versteifen sich auf den Donnerstag; an einem Orte dürfen Freitags keine Bildungsveranstaltungen sein, weil da die Radler oder die Sänger üben, an einem andern Platz sind Samstag und Sonntag die ungünstigsten Tage, während an einem dritten Orte mit diesen Wochentagen gerade die besten Erfahrungen gemacht werden. Man sollte im allgemeinen dem Tage keine zu grosse Bedeutung beimessen. Vorteilhaft ist es freilich, wenn die Veranstaltungen des Bildungsausschusses regelmässig an bestimmten Tagen stattfinden können. Aber wenn man lieber auf den Vortrag verzichtet als ihn auf einen andern Tag ansetzt, so ist das sicher zu grosse Aengstlichkeit oder gar Unsicherheit. Wichtig ist, dass der Bildungsausschuss Kollisionen mit den Vereinssitzungen und sonstigen Veranstaltungen der andern Arbeiterorganisationen nach Möglichkeit vermeidet. Das geschieht am besten, wenn vor der endgültigen Aufstellung des Bildungsprogramms mit den Gewerkschafts-, Partei-, Sport-, Jugendsektionen Fühlung gesucht wird. In kleineren Ortschaften dürfte es wohl gelingen, für Bildungsveranstaltungen einen bestimmten Tag zu reservieren; an grösseren Orten sollte wenigstens für Versammlungen, zu denen die gesamte Arbeiterschaft erwartet wird, ein Tag gefunden werden können, an dem keine anderen Anlässe sind. Alle Arbeiterorganisationen sollten dem Bildungswesen so viel Achtung bezeugen, dass sie in Ausnahmefällen auch eine Sitzung oder eine Probe ausfallen lassen, um ihren Mitgliedern Gelegenheit zum Besuch eines Vortrages zu geben.

Und nun die Propaganda. Es genügt nicht, in der Parteipresse eine Einsendung zu machen und ein Inserat erscheinen zu lassen, wenn man einen vollen Saal haben will. Am wirkungsvollsten ist die persönliche Propaganda. Wenn es dem Bildungsausschuss gelingt, eine Schar zuverlässiger Vertrauensleute oder Ordner, oder wie er sie dann nennen mag, heranzuziehen, die in ihren Organisationen (Gewerkschaft, Partei, Sportsektionen) oder auf dem Arbeitsplatz oder in den Wohnungen für eine Bildungsveranstaltung werben, mündlich und durch Handzettel oder Programme unterstützt, so ist das wohl die beste Methode. Es erfordert freilich sehr viel Arbeit, bis ein solcher Apparat geschaffen ist. Auf diese Weise kann man an Arbeiterkreise herangelangen, die z. B. durch die Parteipresse nicht erreicht werden.

Ein unerlässliches Propagandamittel ist selbstverständlich die Presse. Aber selbst dieses wird häufig ungenügend und nicht immer geschickt ausgenützt. Ort und Zeit der Veranstaltung, Thema und Referent, müssen bekannt gegeben werden. Selbstverständlichkeiten! Und doch kommt es nicht selten vor, dass aus Nachlässigkeit irgendetwas vergessen wird. Aber mit einer einmaligen Zeitungsnotiz ist es nicht getan. Die Aufmerksamkeit und das Interesse des Lesers müssen geweckt werden. Das kann geschehen mit ein paar Sätzen, die etwas vom Inhalt verraten (event. nach Erkundigung beim Referenten) und den Wunsch wachrufen, mehr zu hören. Das geschieht ferner durch Wiederholung der Anzeige in verschiedener Form, soweit der Raum der Zeitung das gestattet; wenigstens eine Voranzeige einige Zeit vorher, und eine Mitteilung 1 bis 2 Tage vor der Veranstaltung sollten bei gutem Willen möglich sein. Man vergesse auch nicht, dass mit der Gewerkschaftspresse manche erreicht werden können, die die politische Arbeiterpresse nicht lesen. Doch alle Einsendungen müssen sehr kurz sein, und der Redaktion frühzeitig zugestellt werden, damit sie Platz finden und gelesen werden.

Es sei bei dieser Gelegenheit an die Flugschrift Nr. 8 der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale erinnert, die von der Durchführung der Bildungsarbeit handelt und die von den Bildungsausschussen von Zeit zu Zeit wieder gelesen werden sollte.